

auch aus den Briefen Gregors VII. erfahren wir nichts, was den Vorwurf rechtfertigt. Er muss also auf Klatsch oder sonst etwas zurückgeführt werden.

Nun besitzen wir zwei Schriftstücke des Königs, die den Verhandlungen entstammen. Ein Gelübde an den Papst und einen offenen Brief an die Fürsten. Im ersteren gelobt Heinrich dem Papste Gehorsam und das ihm übel Geschehene zu bessern. Was ihm Schweres zur Last gelegt wird, will er zu gelegener Zeit entkräften oder deswegen zuständige Busse (*poenitentia*) thun. Er ersucht gleichzeitig den Papst, seine Eingriffe in den Kirchenfrieden einzustellen. Das Schreiben an die Fürsten gelobt ebenfalls dem Papste den schuldigen Gehorsam und wegen des ihm schwerer Angehanen Genugthuung. Es befiehlt den Fürsten ein Gleiches und den Gesandten, sich vom Papste selber lösen zu lassen. Wie man sieht, tritt Heinrich hier beidemal durchaus königlich auf, von der weinerlichen Wegwerfung Lamberts findet sich keine Spur. Man hat nun die Echtheit dieser Briefe angezweifelt. Wenn es nach Berthold geschehen, so liegt dafür kein Grund vor, weil dessen Angaben als unglaubwürdig erkannt wurden, wenn es nach der Form der Schriftstücke unternommen, so liegt noch weniger Grund vor. Gegen den Brief an die Fürsten lässt sich formell nichts einwenden, die blosse Initiale statt vollem Namen und das Fehlen des Datum entsprechen dem Kanzleigebrauche. Bei dem Gelübde fällt zunächst auf, dass es heisst: 'Promissio Heinrici regis, quam fecit Hildebrando papae, qui et Gregorio', nachher einfach 'Gregorius papa', doch diese Schwierigkeit löst sich sofort, wenn wir bedenken, dass ersteres eine nicht zum Texte gehörige, vielleicht etwas spätere Ueberschrift ist, wo 'Hildebrandus' zur Deutlichkeit beigesetzt wurde, weil es viele Päpste Gregor gab, darunter den berühmten Gregor I. Formell liegen keine Gründe gegen den Text vor: es ist eine kurze Aufzeichnung, offenbar auf ursprünglich kleinem Pergamentstücke. Hätte Heinrich gefälscht, würde er das Ganze sicherlich feierlicher gehalten haben; so wie es vorliegt, ohne Anrede und Schluss hat es als Fälschung gar keinen Werth. Inhaltlich können die Schriftstücke nur den befremden, der von den kaiserfeindlichen Berichten ausgeht; es sollte aber umgekehrt geschehen, man sollte diese Briefe, als einzig authentische aus den Ereignissen selber hervorgegangene Zeugen für jene zu Grunde legen, und alsdann erscheint das Verhalten des Königs wesentlich anders.

Ob die Briefe jene sind, von denen Bruno und Berthold sprechen, lässt sich kaum sicher entscheiden, der Berthold'sche für den Papst könnte es schon sein; zunächst erwarteten wir allerdings ausführlichere Dokumente weitergehenden Inhaltes.